

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 24 (1948-1949)
Heft: 11

Artikel: Paul Häberlin beantwortet Grundfragen der Philosophie
Autor: Häberlin, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1069381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PAUL HÄBERLIN *beantwortet*

Grundfragen der Philosophie

Es gibt gewisse Urfragen des Lebens, die sich jeder denkende Mensch stellt. Paul Häberlin, vielleicht der bedeutendste schweiz. Denker der Gegenwart, hat den kühnen Versuch unternommen, auf diese philosophischen Grundfragen in knapper Form zu antworten.

Gibt es überhaupt unbedingte Wahrheit?

Die Frage ist verständlich im Angesicht der wechselnden, oft sich widersprechenden Meinungen nicht nur nebensächlicher, sondern auch grundsätzlicher Art. Sie will sich vergewissern, ob es Meinungen, Urteile, Überzeugungen gebe, welchen unfragliche Geltung zukäme, so daß sie eben nicht bloße Meinungen wären.

Sie ist zweifellos zu bejahen. Aber wenn irgendwo, so kann gerade hier, am Anfang und in einer so grundlegenden Angelegenheit, die bloße Versicherung dem Fragenden nicht genügen. Er will wissen, wie die Bejahung begründet sei, damit er selber sie nicht einfach anzunehmen brauche, sondern in den Stand gesetzt sei, sie sich zu eigen zu machen. Nun ist es aber gerade hier besonders schwierig, dem Ungeübten entgegenzukommen. Vielleicht geht es auf die folgende Weise.

Wenn du irgend etwas sagst oder tust (z. B. die Frage nach unbedingter Wahrheit stellst), so bist *du* es, der dies tut, nicht wahr? In all deinem Tun oder Sagen oder Meinen *bist* du; du «existierst». Im Augenblick da du dies dir klarmachst und also etwa sagst «Ich bin» (oder so ähnlich), in diesem Augenblick hast du einer Meinung Ausdruck gegeben, deren Wahr-

heit außer aller Frage steht. Sie *kann* gar nicht falsch sein. Du kannst keinen Standpunkt einnehmen, von dem aus der Satz unwahr wäre; mit jedem möglichen Standpunkt würdest du bekunden, daß du bist, daß also der Satz wahr ist. Diese Wahrheit ist deiner Willkür völlig entzogen, sie untersteht keiner Bedingung, sie ist *unbedingte* Wahrheit. An ihr würde auch dadurch nichts geändert, daß etwa ein *Anderer* behauptete, du existierst gar nicht, sondern seist nichts anderes als seine «Vorstellung». Sofern du sagen kannst «Ich bin», sofern *bist* du, und jener Andere hätte unrecht.

Dies gilt nicht nur für dich, sondern in jedem Fall, da «Ich bin» oder auch nur «Ich» gesagt werden möchte oder auch nur gesagt werden könnte. Wo immer jener Satz *möglich* ist, da ist er unbedingt wahr. Er braucht gar nicht erst ausgesprochen, sein Inhalt braucht gar nicht festgestellt zu werden. Daß ich bin, ist wahr *vor* oder außer meiner Feststellung, daß ich sei; schon die Möglichkeit solcher Feststellung bedeutet, daß ich bin. Wir bezeichnen das, was der Satz meint (ob Feststellung oder Aussage erfolge oder nicht), als *Urwahrheit*. Aber vielleicht wird der Fragesteller

dies alles als eine Selbstverständlichkeit betrachten. Er zweifelt wohl nicht an *seinem* Sein. Seine Frage betrifft dann nicht die Urwahrheit, sie will vielmehr wissen, ob es *außer dieser* noch unbedingte Wahrheit gebe.

Darauf nun antworten wir: ja und nein. *Ja* insofern, als es tatsächlich eine Fülle unbedingter Wahrheit gibt, — *nein* insofern, als diese ganze Fülle nicht *außer-*

halb der Urwahrheit liegt, sondern in ihr beschlossen ist. Um es jetzt gleich zu sagen: wenn es Aufgabe der Philosophie ist, sich der unbedingten Wahrheit zu vergewissern, sie ans Licht zu bringen, so hat sie gar nichts anderes zu tun, als die Urwahrheit nach ihrem vollen Gehalt auszuschöpfen und auszulegen.

Ist der Gedanke, die Welt sei bloßer Traum, ohne weiteres abzuweisen?

Man kann zu dieser Frage kommen, wenn man erfährt, wie verschieden Verschiedene die Dinge sehen, wie anders die Welt z. B. für den Blinden oder eben den im Schlafe Träumenden oder gar den Wahnsinnigen sich darstellt. Sind wir nicht alle auf unsere Weise Wahn-Sinnige, träumen wir nicht am Ende, was wir wahrzunehmen glauben? Schaffen wir vielleicht, mit unserer Vorstellung, diese ganze Welt, von der wir meinen, sie *sei*?

Nehmen wir wieder die Antwort voraus. Daß *ich* bin, dies steht fest. In der Frage steht die Wahrheit dessen, was ich von der Welt außer mir glaube, nämlich: daß auch sie in der Tat und nicht nur vermeintlich *sei*. Die Antwort lautet: Ja, es *ist* in der Tat etwas außer mir, es gibt eine « reale » Außenwelt; aber damit ist freilich nicht gesagt, daß sie *so* sei, wie ich sie sehe, empfinde, mir vorstelle. Dieses mein Bild von ihr ist *mein* Bild, gewiß; aber es ist Bild von etwas, was wahrhaftig *ist*. Die Welt ist nicht « bloße Vorstellung ».

Aber auch hier soll auf die Begründung der Antwort wenigstens hingewiesen werden. Sie kann, wie alle wirklich philosophischen Begründungen, nur als Auslegung der Urwahrheit geschehen, und diese ist in dem Satz « Ich bin » ausgedrückt. « Ich » gehört dazu. Das Seiende, dessen Sein unbedingt feststeht, ist nicht Seiendes überhaupt, sondern eben Ich. Aber auch « bin » gehört dazu. Was ist damit gemeint? Ein wenig Aufmerksamkeit zeigt, daß der Satz niemals « leeres » Sein besagt, sondern stets und notwendig etwa: Ich tue, denke, fühle, meine, erlebe dies und das. Das « bin » ist

nichts anderes als die allgemeine, gewissermaßen abstrakte Bezeichnung solcher Tätigkeit oder solchen Erlebens. Das Sein, welches unbedingt feststeht, *besteht* in Erleben und Tun; anders ist es in der Urwahrheit nie gemeint.

« Ich bin » heißt somit: mir begegnet etwas, zu dem ich mich so und so verhalte. Sein heißt: erfahrend und stellungnehmend in Begegnung stehen. Ich bin, gerade als Ich, nicht allein. Es steht mir etwas gegenüber; zu mir gehört ein Gegenstand. Sein heißt: Zusammensein. Ich bin einem andern, das mir begegnet, tatsächlich ausgesetzt und setze mich selber ihm gegenüber, eben als Ich. Diese Tatsache meint das lateinische Wort « existieren ». Sein, wie es in der Urwahrheit verstanden ist, heißt Existieren.

So wahr, als ich bin, so wahr ist es, daß ich in Begegnung stehe. So wahr aber Begegnung ist, so wahr ist es, daß mir etwas begegnet: das « andre » *ist*, so wahr, als ich selber, eben als Ich, bin. Es, das Begegnende ist in der gleichen Tatsächlichkeit, wie ich bin. Es existiert so gut, wie ich existiere; denn ich selber existiere ja nur so, daß ich mit ihm zusammen existiere. Das « andre » ist also nicht « bloße Vorstellung »; es ist wahrhaftes Gegenüber, es ist etwas « für sich » und nicht nur etwas « für mich » (im Sinne der bloßen Vorstellung).

So gibt es einen zweiten Satz, welcher unbedingt wahr ist: Es ist etwas außer mir. Er ist so wahr wie « Ich bin »; denn er ist in diesem eingeschlossen. Mag unser ganzes *Bild* von der Welt außer uns « Traum » sein, so ist doch eines unbedingt wahr: daß es ein Außeruns *gibt*.